

Hermann Kügler SJ

An Versuchungen wachsen

Eine Herausforderung

Was sind Versuchungen?

Relativ einfach mag es sein, wenn Sie sich im stillen Kämmerlein eingestehen, wodurch Sie persönlich versuchbar oder verführbar sind – das kann ja ganz unterschiedlich sein. Aber könnten Sie mit wenigen Worten sagen, was unabhängig von Ihrem Erleben eine Versuchung ist?

Ist es der Reiz des Heimlichen und Verbotenen? Bedeutet es, ein eigentlich sinnvolles Gesetz oder Gebot zu missachten? Jemand würde z.B. etwas tun, was zwar reizvoll erscheint, was er aber bei klarem Verstand nicht tun dürfte oder sollte. Er oder sie würde etwa Diätvorschriften missachten und sich damit schaden. Ein anderer kauft etwas, was er sich gar nicht leisten kann. Noch jemand erledigt eine wichtige Aufgabe wegen eines kurzfristigen Vergnügens nicht oder geht fremd, weil sich eben die Gelegenheit dazu bietet.

Wir Menschen können durch andere verführt, also erfolgreich in Versuchung geführt werden durch Schmeicheleien, durch Bitten und Anstiften, durch Erwecken von Neugier und durch Manipulation. Wer einer Versuchung erlegen ist, erlebt anschließend oft Schuldgefühle und Reue. Die Handlung tut ihm leid, und er möchte sie vielleicht ungeschehen machen. Im Folgenden verstehe ich „Versuchung“ so:

Eine Versuchung ist eine Handlung, die einem Menschen reizvoll erscheint, die er jedoch nicht tun dürfte oder sollte.

Die beiden Begriffe „Versuchung“ und „Verführung“ werden oft mehr oder weniger bedeutungsgleich gebraucht. In der Alltagssprache meint „Verführung“, eine Person so zu manipulieren, dass sie etwas tut, was sie eigentlich nicht tun will, z.B. etwas kaufen, was sie gar nicht braucht. Mit derlei Verführungen arbeitet die Werbung. Genauer bedeutet Verführung eine Form der gewaltfreien Überwindung von Widerständen, umgangssprachlich auch die Überwindung von Widerständen zum Erreichen sexueller Befriedigung, z.B. durch das Herstellen einer erotischen Atmosphäre.

Einerseits scheint es so, dass wir Menschen Versuchungen meiden sollen, andererseits scheint es erstrebenswert, ihnen zu erliegen. Das Spannende ist ja: „Versuchung“ ist nicht einfach eine religiös-biblische oder spirituell-asketische Kategorie. Sondern sie ist noch davor ein höchst interessantes menschliches Grundproblem. Weil wir Menschen mit achtzehn Jahren zwar volljährig, aber

keineswegs vollständig und fertig sind und uns hoffentlich lebenslang weiter entwickeln, begegnen uns Versuchungen, solange wir leben.

Wir können daran wachsen.

Eine meiner Lieblingsgeschichten über die lebensfördernden Aspekte von Versuchungen stammt aus der Frühzeit des Christentums. Sie steht in einer Sprüchesammlung von Lehrgeschichten der ersten Mönche. Als etwa im vierten Jahrhundert die ersten Anfänge des christlichen Ordenslebens aufkamen, lebten die meisten Mönche noch nicht in klösterlichen Gemeinschaften, sondern als Einsiedler. Zwei von ihnen, so heißt es, wohnen in Ägypten in der sketischen und in der thebaischen Wüste, die links und rechts des Nils liegen. Einmal fragen sie einen alten und weisen Mönch, was sie tun sollen, wenn eine Versuchung naht. Klar: Wer einen Großteil des Lebens allein lebt, kommt leichter auf dumme Gedanken, als wenn er das Korrektiv einer Gemeinschaft oder eines Seelenführers sucht!

Im Originaltext liest sich das so: „Abbas Pastor fragte den Abbas Josef: ‚Was muss ich tun, wenn mir Versuchungen nahen?‘ Der Greis sprach zu ihm: ‚Lass sie ein und kämpfe mit ihnen.‘ Er kehrte heim und saß in der Sketis, und es begab sich, dass ein aus der Thebais in die Sketis kommender Bruder erzählte, er habe den Abbas Josef gefragt: ‚Wenn dir eine Versuchung naht, soll ich ihr widerstehen oder soll ich sie einlassen?‘ Und er habe ihm gesagt: ‚Keineswegs lasse die Versuchung in dich ein, sondern schneide sie schleunigst ab!‘ Als das Abbas Pastor hörte, stand er auf und ging wieder nach Pamphos zum Abbas Josef und sprach zu ihm: ‚Vater, ich habe dir meine Gedanken anvertraut, und du hast zu mir anderes gesagt als dem Bruder aus der Thebais.‘ Der Greis sprach zu ihm: ‚Weißt du, dass ich dich liebe?‘ Und er antwortete: ‚Ja.‘ ‚Hast Du mir nicht gesagt, ich soll zu dir sprechen, was ich denke, wie wenn ich es zu mir selbst sage? Wenn also Versuchungen in dir aufsteigen, und du gibst dich mit ihnen ab, so fördern sie dich in der Erprobung. Wie zu mir selbst, so habe ich zu dir gesprochen. Es gibt aber andere, denen es nicht förderlich ist, wenn sich ihnen Leidenschaft naht; sie müssen sich vielmehr davon abkehren‘ (Zitiert nach: Lebenshilfe aus der Wüste, ausgew. und eingel. von Gertrude und Thomas Sartory, Freiburg 1980, 123–124.).“

Ich schätze diese Geschichte deswegen, weil sie über alle Unterschiede von Zeit und Kultur hinweg deutlich macht, dass wir Menschen uns nur entwickeln und wachsen können, wenn wir uns den Forderungen des Lebens stellen, anstatt sie ängstlich zu meiden. Genau so wichtig ist es jedoch, dass wir uns nicht überfordern. Es geht also um Herausforderung, nicht um Überforderung. Dass das im Einzelfall gar nicht so leicht zu unterscheiden ist, wussten die alten Mönche genau so gut wie wir heutige Menschen.

Versuchungen unter dem Schein des Guten

Eine echte Schwierigkeit liegt darin, dass wir Menschen Versuchungen oft gar nicht so leicht als solche erkennen. Leider zeigen sie sich oft nicht grob und offenkundig. Sie sind eher subtil oder geben vor, dass wir etwas Kostbares und Wertvolles gewinnen, wenn wir das tun, wozu die Versuchung uns reizt.

Haben Sie in Ihrer Schulzeit im Deutschunterricht Friedrich Schillers Ballade „Der Taucher“ auswendig gelernt oder im Musikunterricht Franz Schuberts Vertonung des Tauchers angehört? Wenn ja, haben Sie bereits ein erstes Verständnis für das Folgende.

Ein König wirft einen goldenen Becher von einer Klippe in den Meeresstrudel und verspricht ihn dem Ritter oder Knappen, der ihn vom Grund des Meeres wieder herauf holt. Kein Ritter traut sich das zu. Schließlich springt ein Edelknabe vom Felsen ins Meer. Tatsächlich holt er den goldenen Becker heraus und berichtet von den „Salamandern und Molchen und Drachen“, die sich „regen in dem furchtbaren Höllenrachen“.

Der König wiederholt das grausame Spiel – seine Motive wären eine eigene Erörterung wert! – und verspricht ihm die Ehe mit seiner Tochter, wenn er den Becher ein zweites Mal heraufholt. Aber diesmal misslingt nicht nur das Heraufholen des Bechers, sondern der Edelknabe verliert Leib und Leben, wie das Ende der Ballade zeigt:

„Drauf der König greift nach dem Becher schnell,
In den Strudel ihn schleudert hinein:
,Und schaffst du den Becher mir wieder zur Stell',
So sollt du der trefflichste Ritter mir sein,
Und sollst sie als Ehgemahl heut noch umarmen,
Die jetzt für dich bittet mit zartem Erbarmen.’

Da ergreift's ihm die Seele mit Himmelsgewalt,
Es blitzt aus den Augen ihm kühn,
Und er sieht erröten die schöne Gestalt,
Und sieht sie erbleichen und sinken hin;
Da treibt's ihn, den köstlichen Preis zu erwerben,
Und stürzt hinunter auf Leben und Sterben.

Wohl hört man die Brandung, wohl kehrt sie zurück,
Sie verkündet der donnernde Schall;
Da bückt sich's hinunter mit liebendem Blick,
Es kommen und kommen die Wasser all',
Sie rauschen herauf, sie rauschen nieder,
Den Jüngling bringt keines wieder.“

Die Aussicht, noch heute die schöne Königstochter „als Ehgemahl zu umarmen“, lässt ihn alle Klugheit vergessen. Dabei hatte er selbst dem König als erstes gesagt, als er wieder aus dem Meeresstrudel aufgetaucht war: „Der Mensch versuche die Götter nicht und begehre nimmer und nimmer zu schauen, was sie gnädig bedecken mit Nacht und mit Grauen.“

So ist das leider oft, wenn wir Menschen in Versuchung fallen. Versuchungen bestehen ja nicht darin, dass wir etwas Schlechtes oder Abstoßendes haben wollen. Sondern sie gaukeln uns vor, dass wir etwas Wertvolles und Kostbares bekommen. Beim Taucher ist es die Aussicht auf die Ehe mit der wunderschönen Königstochter, bei vielen Menschen zumindest ein Abenteuer, ein Genuss oder eine Erweiterung von Lebensmöglichkeiten.

Offenbar braucht man ein gutes Unterscheidungsvermögen, um diese Art von Versuchungen zu entlarven! Bildlich gesprochen: Der Teufel zeigt sich meistens nicht mit Bockshörnern, Schwefelgestank und Pferdefuß, sondern er verkleidet sich gern als Engel des Lichtes, als „Luzifer“, was wörtlich „Licht-Träger“ bedeutet. Die christliche Tradition spricht deswegen von den Versuchungen unter dem Schein des Guten.

In der Erzählung der Versuchung Jesu in der Wüste lesen wir, dass der Teufel zu Jesus sagt: „Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich hinab; denn es heißt in der Schrift: Seinen Engeln befiehlt er, dich auf ihren Händen zu tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt.“ Wenn der Teufel Jesus darauf anspricht, dass er Gottes Sohn ist, sagt er zunächst etwas Wahres und Richtiges. Jesus als Sohn Gottes anzuerkennen, ist in der Tat gut. Aber Jesus entlarvt die Absicht des Teufels, ihn von seinem Weg abzubringen, und widersteht der Versuchung.

Ein zweites Beispiel: Eine Legende aus dem Leben des heiligen Martin erzählt, dass ihm einst der auferstandene Christus erschien, gekleidet wie ein König. Martin wunderte sich sehr darüber. Als der vermeintliche Auferstandene mit ihm zu reden begann, kam ihm irgendetwas an der Sache komisch vor, und er bat ihn: „Zeig mir doch deine Wundmale!“ Das konnte er aber nicht, denn er hatte keine Wundmale. Vielmehr entpuppte sich der vermeintliche Auferstandene als der Teufel. Er verließ Martin „und lies die ganze Zelle voll Gestank“ (in: Die Legenda Aurea des Jacobus de Voragine, aus dem Lat. übers. von Richard Benz, Heidelberg 1984, „Von Sankt Martin dem Bischofe“).

Wir können diese Legende so verstehen, dass der heilige Martin bei der Suche, was er mit seinem Leben anfangen will, die Realität von Verwundung und Leiden ausblenden möchte. Vor allem möge die religiös-spirituelle Dimension seines Lebens frei sein von Schmerzen! Er merkt, dass da etwas nicht stimmt und kann die Vision als eine Versuchung unter dem Schein des Guten entlarven.

Versuchungen erkennen und bewältigen

Als die Jünger beten lernen wollen, lehrt Jesus sie das Vaterunser. In der sechsten der sieben Vaterunser-Bitten beten wir zu Gott: „Und führe uns nicht in Versuchung“. Vielleicht haben sich die meisten Christinnen und Christen schon so sehr an diese Formulierung gewöhnt, dass sie sich gar nicht mehr über sie wundern. Denn müsste es uns nicht erstaunen, Gott selbst als Verursacher unserer Versuchungen anzusehen?

Manche Übersetzer versuchen es auch mit Formulierungen wie „behüte uns in der Versuchung“ oder „lass uns nicht in Gefahr kommen, dir untreu zu werden“ und ähnlichem. Aber solche Wortwahl schwächt die Radikalität der Worte Jesu ab und verwischt, dass nach den Worten Jesu Gott der Vater selbst gebeten wird, uns nicht in Versuchung zu führen.

Der griechische Text des Neuen Testaments ist eindeutig sowohl im Vaterunser-Text bei Matthäus wie in der kürzeren und wohl älteren Fassung bei Lukas: „Und

bringe uns nicht in die Versuchung hinein“ (Mt 6,13; Lk 11,4); Jesus lehrt, dies zu Gott dem Vater zu beten!

Die Älteren von Ihnen mögen sich, wenn Sie am Religionsunterricht teilgenommen haben, an den grünen Kinderkatechismus erinnern, der bis Anfang der Sechzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts in Gebrauch war. Gott als Ursache von Versuchungen wurde darin nicht genannt. Ganz im Sinne der klassischen Schul-Theologie beschrieb und erklärte der Katechismus, dass es drei Gründe gibt, warum wir in Versuchung geführt werden: dies seien die Welt um uns, die bösen Neigungen in uns und der Teufel als Feind der menschlichen Natur.

Diese Ideen zu übersetzen, ist gar nicht so schwer: Die Welt um uns ist Gottes Schöpfung, von Gott als gute Schöpfung erschaffen und erlöst. Deswegen ist sie so faszinierend für uns. Weil sie Gott ähnlich ist, können wir sie mit ihm verwechseln. Der Versuchung durch die Welt zu erliegen, würde heißen: Wir vergöttlichen die Welt, statt sie transparent zu sehen hin auf Gott. Die bösen Neigungen in uns können wir verstehen als unsere bleibende Tendenz, sein zu wollen wie Gott. So hat die Kirche immer wieder betont, dass die Tendenz, das Böse zu tun und das Gute zu lassen, auch dem „erlösten Menschen“ weiterhin innewohnt (Z.B. beim Konzil von Trient (1545–1563), DS 1540 und 1573).

Den Teufel als den Feind der menschlichen Natur können wir individualpsychologisch verstehen als Projektion eigener unbewusster Triebe. Über das Individuum hinausgehend kann man die Versuchung durch den Teufel sehen als die Versuchung durch Böses in Strukturen. Um ein Beispiel zu nennen: Wer zur Zeit der Apartheid in Südafrika Mitglied der bürgerlichen Mittel- oder Oberschicht war, atmete sozusagen die Versuchungen, die von der Apartheid ausgingen, wie die Bazillen in der Luft ein; und es bedurfte besonderer Anstrengung, diesem teuflischen System zu widerstehen.

Aber wie man's auch dreht und wendet: Wer, wenn nicht Gott selbst, sollte die letzte Ursache für Versuchungen sein? Christen und Christinnen können Gott zutrauen, dass er selbst Anlass für eine katastrophale Krise des Glaubens sein kann. Manchmal denke ich, dass die Vaterunser-Bitte „und führe uns nicht in Versuchung“ aus der menschlichen Erfahrung und Erkenntnis geboren ist, dass Versuchungen ausgesprochen schwierige, Energie kostende Situationen sind und wir am liebsten zu Gott sagen möchten: „Sag mal, kennst Du mich nicht? Ich fühle mich so schwach, wenn ich in Versuchung geführt werde. Und ich falle so leicht! Kannst Du mir das nicht ersparen oder wenigstens ein bisschen leichter machen?“

Das Alte Testament geht noch weiter. Beim Propheten Jesaja ist das Eingeständnis Gottes zu lesen, dass er selbst nicht nur das Gute, sondern auch das Böse will und bewirkt. Dort sagt die Gottesstimme: „Ich bin der Herr und sonst niemand. Ich erschaffe das Licht und mache das Dunkel, ich bewirke das Heil und erschaffe das Unheil. Ich bin der Herr, der das alles vollbringt“ (Jes 45,6–7).

Gott hat, so scheint es dort – und das entspricht auch den Versuchungs- und Leidenserfahrungen gläubiger Menschen – offenbar eine helle und eine dunkle, eine erbarmende und eine erbarmungslose Seite, und es will keinem frommen Denken und Sinnen gelingen, die Vereinbarkeit beider zu ergründen (Diese Überlegungen verdanke ich Herbert Vorgrimler, Erlöse uns von dem Bösen. Die Aktualität einer

Vaterunser-Bitte, Vortrag vom 19. Januar 1999 in der Karl-Rahner-Akademie Köln, ISBN 3-9806702-0-1). So könnte die Vaterunser-Bitte „erlöse uns von dem Bösen“ auch bedeuten: Erlöse uns von dir, von deiner dunklen und bösen Seite.

Für versuchte und angefochtene Menschen ist der Gottesglaube immer eng benachbart mit dem Unglauben und stets, wie der große Theologe Karl Rahner von sich selbst sagte, angefochten vom Atheismus. Letztlich gibt es kein Sich-Abfinden mit dem Unglück. Der Weg des glaubenden Menschen scheint immer wie ein Kreuzen im Wind zu sein zwischen Protest und Wut auf der einen Seite und Liebe und Vertrauen auf der anderen. Karl Rahner sprach von den beiden Grunderfahrungen des Menschen, der Erfahrung der innersten Bedrohtheit und der Erfahrung der Hoffnung. Und beide stünden nebeneinander und seien nicht eigentlich aufhebbar in eine höhere Synthese.

Auch wenn wir meinen, dass Gott am konkret anzutreffenden Bösen nicht beteiligt ist, so ist er doch dessen transzendenter Grund. Wir bitten ihn, dass er uns nicht in die Versuchung führt, im Glauben radikal gefährdet zu werden und unser „ewiges Heil“ aufs Spiel zu setzen, also unser Leben als ganzes zu verlieren.

Zehn Leitsätze zum Umgang mit Versuchungen

- Es ist realistisch, wenn Sie *Zeit Ihres Lebens* mit Versuchungen rechnen. Auch der Frömmste ist nicht dagegen gefeit.
- Rechnen Sie damit, dass Sie die Spannung zwischen der Ausrichtung Ihres Lebens auf Werte und dem Wunsch, Ihre Bedürfnisse zu befriedigen, vor allem in den Lebensbereichen Besitz – und damit Bequemlichkeit –, Macht und Sexualität erleben werden. Die kommerzielle Werbung spricht uns Menschen vor allem in diesen Bereichen an.
- Versuchen Sie, ihr gesamtes und vollständiges Leben mit *allen* seinen Seiten mit Gott in Berührung zu bringen und *nichts*, aber auch wirklich nichts daraus auszuklammern. Denn alles, was man nicht mit Gott in Berührung bringt, holt sich der Teufel!
- Versuchungen sind oft subtil, der Teufel verkleidet sich gern als „Engel des Lichtes“. Es kann eine Weile dauern, die Versuchungen unter dem Schein des Guten als solche zu entlarven.
- Versuchungen unter dem Schein des Guten wollen uns Menschen wegbringen vom Einsatz für das Gute, für Frieden und Gerechtigkeit, oder wie Ignatius es formuliert: zu einem Leben ohne „Demut, Liebe und Geduld“ verleiten.
- Versuchung ist keine Sünde. Paulus drückt das so aus: „Gott ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über eure Kräfte versucht werdet. Er wird euch in der Versuchung einen Ausweg schaffen, so dass ihr sie bestehen könnt“ (1 Kor 10,13).
- Gott will nicht unser Versagen in der Versuchung, sondern unsere Bewährung. Er verlangt von uns Menschen nichts Unmögliches, was über unsere Kräfte geht.
- Bei aller Wichtigkeit, mit Versuchungen zu rechnen und ihnen klug zu begegnen, gibt es im Leben doch Wichtigeres! Vergessen Sie nicht die Grundbotschaft über das christliche Gottes- und Menschenbild: „Gott ist die

Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm“ (1 Joh 4,16b).

- Auch wenn Ihr Herz Sie verurteilt, dürfen Sie davon ausgehen und darauf vertrauen: „Gott ist größer als unser Herz, und er weiß alles“ (1 Joh 3,20).
- Verurteilen Sie andere Menschen nicht deshalb, weil sie etwas anderes wählen oder sich zu anderem entscheiden als es Ihrem eigenen Wertesystem entspricht.

Und für die, die sich noch weiter interessieren, ein Buchtipp:

Hermann Kügler, Versuchungen widerstehen? Echter-Verlag Würzburg 2008, 80 Seiten, ISBN 987-3-429-03022-3

P. Hermann Kügler SJ ist Pastoralpsychologe und Leiter der Kontaktstelle „Orientierung“ in Leipzig